Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 21 (1959)
Heft: 4-5

Artikel: Das Dorf Blauen (Laufental)
Autor: Jermann, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861468

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Motto: Was nützt es uns, wenn wir fein ordentlich hersagen können, wie die ganze Welt beschaffen ist — wenn wir aber Fremdlinge in unserem Heimattal und Heimatdorf geworden sind.

(Franz Urs Balthasar, 1758)

Das Dorf Blauen (Laufental)

Vortrag, gehalten an der Frühlingstagung der Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde in Blauen, 1959

Von LEO JERMANN

AUS SEINER GESCHICHTE

Wenn wir die Geschichtsblätter des Laufentales durchgehen, so springen uns 3 charakteristische Tatsachen in die Augen:

Raurachien: *Land der Bastionen*
Raurachien: *Land der Grenzen*
Rauracher: *Stamm, voll Rebellionen*

1. DER BLAUENBERG, DAS GEBIET DER BURGEN UND SCHLÖSSER

Einleitend möchte ich dieses Gebiet als Rekordinhaber vorstellen. Der Blauen ist unbestreitbar das *burgenreichste Gebirge* der Schweiz. Der Höhenzug zerfällt in 4 charakteristische Teilstücke, von Osten nach Westen: *Eggberg, Cuenisberg, Hochblauen* und *Rämel,* unterbrochen durch die Uebergänge *Kall,* der 1920 als Autostraße ausgebaut wurde und die kürzeste Verbindung des Laufentales mit Mariastein bildet; dann der *Plattenpaß* im östlichen Teil, von dem noch die Rede sein wird.

In diesem Gebiet liegen folgende Burgen:

nördlich des Blauen (von Ost nach West), Bärenfels, Angenstein, Pfeffingen, Münchsberg, Schalberg, Tschäpperli, Fürstenstein, Sternenberg, Landskron, Waldeck, Rotberg, Burg, Blochmont;

südlich des Blauen (von Ost nach West): Zwingen, Blauenstein, Löwenburg;

im südlichen Einzugsgebiet (von Ost nach West): Ramstein, Gilgenberg, Thierstein, Neuenstein, Saugern, Vorburg.

2. TERRITORIALE WANDLUNGEN

Raurachien: *Land der Grenzen*

1152 Kein geringerer als Kaiser Barbarossa bestätigt dem Basler Kloster St. Alban und dem *Kloster Beinwil* von Ulm aus seine Rechte und Vergabungen. Unter den Zinsgütern von Beinwil ist neben vielen andern Orten auch *Blakwan* (Bauen) erwähnt (Dekan Schmidlin, Geschichtsblätter, Bd. 2, S. 48). Dies ist die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Blauen. Lehensherren waren die *Grafen von Pfirt.*

1200 *Bischof Heinrich von Neuenburg* kauft den größten Teil des Laufentales vom *Grafen Ulrich von Pfirt.* Diese Grafen behalten es aber als Hauslehen.

1408 übernehmen die *Herren von Rothberg* vom deutschen König Ruprecht als Reichslehen die sieben freien Dörfer; diesseits des Blauen: Dittingen, Blauen, Nenzlingen und Brislach; jenseits: Metzerlen, Hofstetten und Witterswil.

1462 Am 15. Dezember kauft *Bischof Johann von Venningen* vom *Ritter Bernhard von Rothberg* vier der sieben freien Dörfer am Blauenberg. Erst dadurch konnte der größte Teil des heutigen Laufentales dem Fürstbistum Basel angegliedert werden.

1579 werden wir durch Christoph von Blarer ein *zugewandter Ort der Eidgenossenschaft.*

1792 setzen die Franzosen den Bischof und das Domkapitel ab. Wir gehören zur *Raurachischen Republik.* Darin wollte aber jeder befehlen und niemand gehorchen.

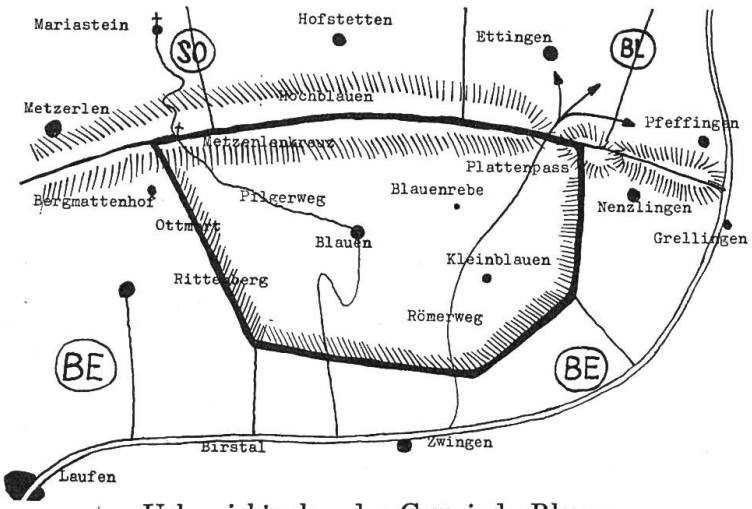
1793 Am 23. März wird die Vereinigung mit Frankreich beschlossen, obwohl 80 Gemeinden dagegen und nur 40 dafür gestimmt hatten.

Das *Departement Mont Terrible,* des Schreckensberges, war auch ein Schreckensregiment.

1800 Am 17. Februar wird das Departement Mont Terrible ausgelöst und dem *Departement Haut Rhin* zugeteilt. Die Friedensrichterkreise Laufen, Delsberg, Court, Courtelary und Biel bildeten das 2. Arrondissement.

1815 Am 1. März sind wir Laufentaler als Ersatz für das Waadtland und den Aargau, durch Richterspruch des Wienenkongresses, zum Kanton Bern gekommen. Noch gehörten wir zum Amtsbezirk Delsberg. Das Laufental bildete darin die beiden *Untergerichtsbezirke Laufen und Blauen,* was besagen will, daß Blauen neben Laufen die bedeutendste Ortschaft des Tales war.

1846 endlich wurden wir Laufentaler, als selbständiger Bezirk des Kantons Bern vom Oberamt Delsberg losgelöst.



Uebersichtsplan der Gemeinde Blauen

Auf diese Weise ist unsere Heimat zu ihren ganz verzwickten Grenzverhältnissen gekommen, wo man fast in jedem andern Dorf wieder in einem neuen Kanton steht. Der Dichter Heinrich Hansjakob macht dazu in seinen Reiseerinnerungen «Alpenrosen und Dornen» die vielleicht etwas einfache aber launige Empfehlung: «Die Schweizer sollten einmal ein Dutzend Geometer anstellen, sie in den Jura schicken, die Kantone geometrisch zusammenlegen und dem Durcheinander ein Ende bereiten.»

3. HISTORISCHE BILDER

Raurachien: *Land der Rebellionen*

Der fromme Betrug (Wie Laufen zum Bistum Basel kam)

Im Jahre 999 übergibt Rudolf III., der letzte burgundische König, an Bischof Adelbert II. von Basel das Kastvogteirecht über das *Kloster Münster-Granfelden.* Damit kommt das Hoheitsrecht des hinteren Birs-, Schüß- und Sornetales mit Biel an das Bistum. Vorher hatte der Bischof von Basel nur das Hoheitsrecht über die Stadt selber, die er von Pippin dem Kleinen, dem Vater von Karl dem Großen, 755 erhalten hatte.

1024 übergibt der schon erwähnte Rudolf III., weil kinderlos, sein ganzes Königreich Burgund, seinem Schwestersohn Kaiser Heinrich II., dem Heiligen. *1041* schenkt Kaiser Heinrich III. dem Bischof von Basel den Augst- und Sisgau, auch Güter im Schwarzwald. Mit dem Sisgau kommen auch die Festungen *Angenstein* und *Zwingen* an das Bistum. So ist der Dinghof und die Stadt Laufen wie ein Fremdkörper mitten in bischöflichem Gebiet drin und gehört zum Kloster *St. Blasien im Schwarzwald.*

Von 1120 bis 1141 dauerte der Streit um den Dinghof Laufen, zwischen dem Basler Bischof und dem Abt von St. Blasien. Gegenseitig kam es auch unter den Krummstäben zu Urkundenfälschungen. Doch wurden diese immer nur als *frommen Betrug* dargestellt. Man wurde nicht einig. Erst ein Fürstengericht in Straßburg 1141 konnte den Streit durch Vergleich entscheiden. Der Bischof verzichtete auf alle Ansprüche von St. Blasien und erhielt dafür die vier Höfe *Sierenz* und *Oltingen* im *Elsaß* sowie *Villnachern* und *Laufen*. So ist unsere Heimat, mit etwas viel Ränkespiel und Bosheit, auf etwas zweifelhafte Art zum Bistum gekommen.

Die letzten Ramsteiner

Jahrhundertelang war Blauen auch mit der Geschichte des Schloßes Zwingen verbunden. Am 4. Oktober 1459 starb *Ritter Rudolf von Ramstein,* der letzte Sproß dieses freiherrlichen Stammes. Er hinterließ 3 Töchter, aber keinen Sohn. Die eine Tochter Ursula heiratete Thomas von Falkenstein, den unrühmlichst bekannten Mordbrenner von Brugg. Die andern 2 ließen sich mit gewöhnlichen Bauernburschen ein. *Ueber den Plattenpaß* fand nun eines Tages *eine seltsame Flucht statt.* Beide Töchter und ihre Liebhaber, mit Silbergeschirr reich beladen, flüchteten über den Rhein. In Breisach wurden sie jedoch gefangen und dem Schwager auf die Farnsburg gebracht. Die eine der Ausbrecherinnen starb 1514 im Steinenkloster in Basel. Die Frau des letzten Ramsteiners, Ursula von Geroldeck, hatte ihren Mann schon vor den beiden Töchtern verlassen, weil dieser durch Verbindung mit einer andern Frau einen illegitimen Sohn erhielt. Dieser *Bastard Hans Bernhard* war der Stammvater der Edelknechte der Ramsteiner und *Gründer von Gilgenberg.* Dessen Sohn Hans Imer von Gilgenberg war während des Schwabenkrieges Bürgermeister von Basel. Er sollte 1499 den Feind nach Dornach gelockt haben, die Briefe waren mit «Pfefferhans» unterschrieben; da wurde der Bürgermeister als mutmaßlicher Spion abgesetzt. Heute aber steht dieser Hans Imer reingewaschen da. Der richtige «Pfefferhans» war der damalige Stadtschreiber Hans Gerster, selber ein Schwabe aus Kaufbeuren. In späterer Gewissensnot hat dieser das Prunkstück im Solothurner Museum gestiftet, die *Zettersche Madonna von Hans Holbein d. Jüngeren.* So kann das Aussterben der echten Ramsteiner in engste Verbindung gebracht werden mit der allgemeinen Schweizergeschichte im Schwabenkrieg und besonders mit der Kultur- und Kunstgeschichte. Wenn wir diese Zusammenhänge betrachten, dann kann die Holbein-Madonna in Solothurn uns Nachfahren der Ramsteiner ein ganz besonderes Geschichtchen erzählen.

Der Chronist Beinheim, der die oben erwähnte Familientragödie des letzten Ramsteiners erzählt, schließt mit der Moral: «Also macht böß Byspel böß döchteren.»

Der Aufstand der Kappeler in Zwingen 1490 bis 1499
(Ueberfall der Laufentaler auf das Kloster Beinwil)

Einer ersten Revolution begegnen wir 1489, als ein Teil der Zwingner Untertanen unter den Gebr. Kappeler sich gegen den Bischof auflehnten. Die Aufständischen hatten einen guten Bundesgenossen im Haudegen *Veltin (Valentin) von Neuenstein* bei Wahlen, der Bürger von Solothurn war. 1490 befassen sich alle 4 Tagsatzungen mit dem Fall. Gleichwohl wird der Vogt von Zwingen auf offener Straße angegriffen und mißhandelt. Die Angreifer finden bei Solothurn Hilfe. Nochmals wird das Schloß Zwingen überfallen. Der Vogt ist gottlob nicht da. Weib und Kinder werden in den Keller gesperrt und alles geplündert und verwüstet. Wir erleben Raubrittergeschichten mit umgekehrtem Vorzeichen in allernächster Nähe. Die Tagsatzung ermahnt die Solothurner: «Sich solcher Sachen nicht mehr anzunehmen und Bischof und Vogt vor jenen Keiben zu sichern.» (Eidg. Abschied).

Auf der Tagsatzung vom 20. September 1491 wird nun beschlossen, daß die Rebellen auch im Kanton Solothurn ergriffen werden dürfen. Am 29. November 1491 zogen die bischofstreuen Laufner ins *Kloster Beinwil,* wo sie die Kappeler zu finden hofften. Mit gespannten Armbrusten und gezogenen Degen fielen sie über das Kloster her, erbrachen Tore und Turm, zerschlugen die Fenster und hausten wie Vandalen. Der Abt mußte sogar seine Kisten und Kasten in den Privatgemächern durchsuchen lassen (J. Gerster, Die ehemalige Pfarrkirche St. Martin zu Laufen. S. A. aus «Nordschweiz», 1932). Das reizte wiederum die Solothurner, welche als Pfandherren die Kastvogtei über das Kloster ausübten. Anfangs Dezember 1491 versuchten die Solothurner einen ähnlichen Handstreich auf das Städtchen Laufen. Die Laufner schienen aber in ihren Gräben und Türmen gute Wache gehalten haben; die Solothurner mußten unverrichteter Dinge abziehen.

Schließlich wurden die Kappeler doch größtenteils verhaftet, etliche wurden 1492 im Schloßhof in Zwingen hingerichtet. Die Fehde dauerte aber weiter bis zum Tag von Dornach. Tatsache ist, daß die Kappeler eine Menge Anhänger hatten, in allen Dörfern unserer Umgebung. Von 1489 bis 1499 hatten sie unsere Heimat mit Ueberfall, Brandschatzung, Raub und Mord auf das Furchtbarste heimgesucht.

Aufruhr des Bundschuh

Ueberfall auf das Kloster Lützel. Die *Reformation* warf auch im Birstal ihre hohen Wellen. Sie war nicht nur eine konfessionelle, vielmehr eine politische und soziale Bewegung. Das Abzeichen der aufständischen Bauern war der *Bundschuh* (Schnürschuh), im Gegensatz zum Schnallenschuh der vornehmeren Stände. Die Sisgauer Bauern zogen vor Liestal. Im Laufental belagerte man das Schloß Zwingen. Der Vogt rief seinen Kollegen auf Thierstein zu Hilfe. Dieser kam und konnte die Aufständischen zur Heimkehr bewegen.

Am 2. Mai 1525 erfolgte jedoch der Hauptschlag. Die Laufentaler zogen *plündernd ins Delsbergertal.* Das *Kloster Lützel* wurde von unseren Bundschuhbauern beraubt und verbrannt. Die Stände Bern, Freiburg und Solothurn mußten vermitteln. Im bischöflichen Archiv sind die 10 Forderungen an den Landesfürst noch heute nachzulesen. Die Klagen des Bischofs lauten:

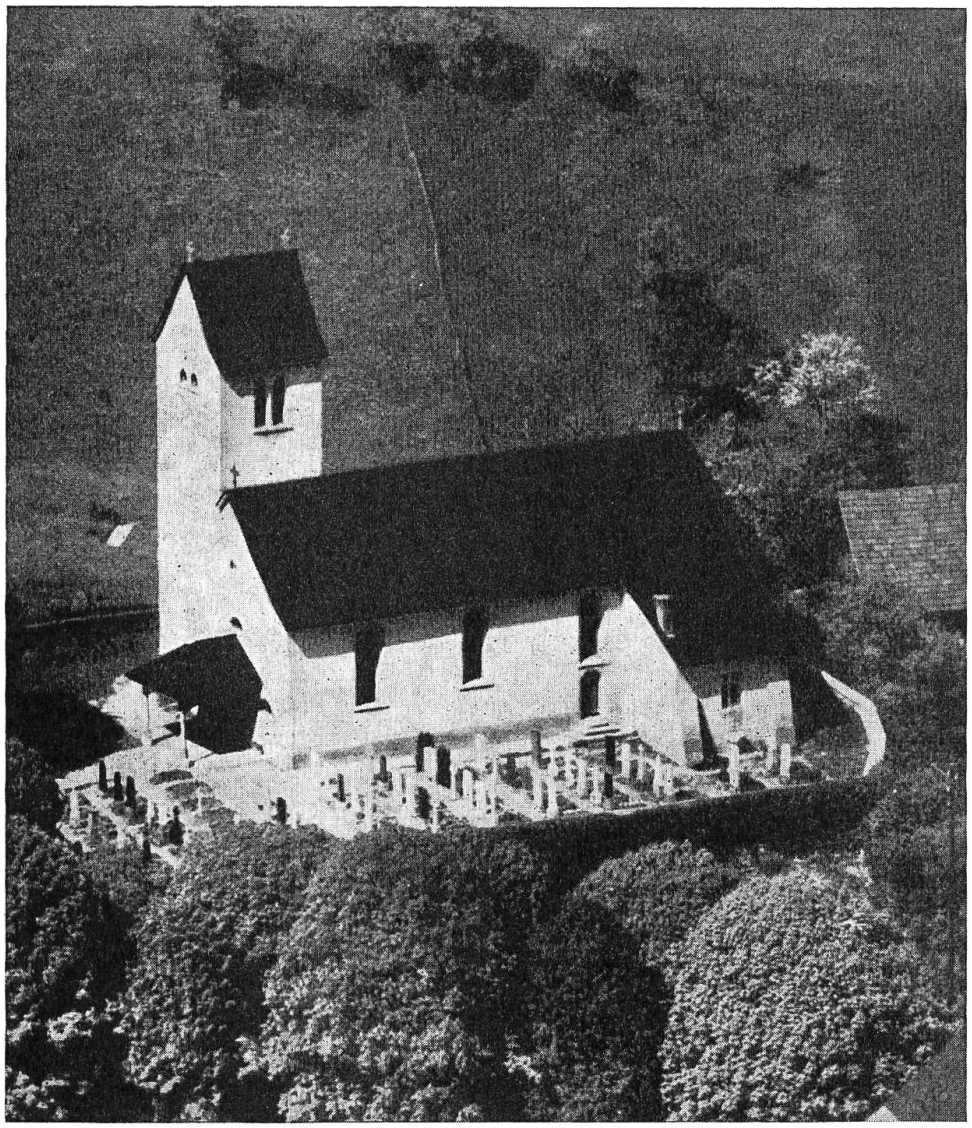
1. Die Untertanen maßen sich die Gerichtbarkeit an.
2. Sie holzen eigenmächtig ab in den bischöflichen Waldungen.
3. Steuern und Bodenzinse werden nicht bezahlt.
4. Weigerung zu Frondienst und Treiberpflicht.
5. Bemächtigen sich der Fisch- und Jagdrechte.
6. Die Laufner nehmen übelbeleumdete Leute ins Burgrecht auf.
7. Sie wollen selber den Stadtmeier wählen.
8. Sie verweigern den Untertaneneid.
9. Sie schlossen ohne Erlaubnis ein Burgrecht mit Basel.
10. Sie verlangen volle Religionsfreiheit.

Am 27. September 1525 schlossen die Bundschuhbauern trotzdem das Burgrecht mit dem Rat von Basel durch feierlichen Eid. Für 50 Jahre lang wurde nun in allen Kirchen, mit Ausnahme der St. Oswaldskapelle in Zwingen, reformierter Gottesdienst gehalten. Auch die Eidgenossen konnten nichts ausrichten, sie waren machtlos in zwei Lager gespalten. Der Fürstbischof war jetzt ein leichter Spielball zwischen dem reformierten Basel, dem machthungrigen Solothurn und den rebellischen Untertanen (Bundschuhbauern).

Die Laufentaler hatten mit dem Basler Bündnis plötzlich zwei Herren, sie wollten aber keinem dienen und spielten den einen immer gegen den andern aus. So konnte der Basler Chronist Wurstysen von Laufen sagen: Ein schmutziges Städtchen an der Birs, ohne Treu und Glauben und schwer zu regieren.

Revolution im Dreißigjährigen Krieg 1630

Emil Kräuliger hat sie im Rauracher 1932 2/3 sehr eingehend beschrieben. *Bischof Johann Heinrich von Ostein* war im *Schwedenkrieg neutral.* Er



Pfarrkirche St. Martin in Blauen. Flugbild von Südwesten.

erhielt aber vom Kaiser das Ultimatum, entweder monatlich 4000 Gulden Kriegssteuer zu bezahlen oder aber 3 kaiserliche Kompagnien Fußvolk im Bistum einquartieren zu lassen. Von beiden Uebeln wählte die Versammlung der Landstände das geringere. Für das Amt Zwingen war der monatliche Anteil 360 Gulden. Auch damit war man nicht einverstanden. Sogar der Amtsmeier und die Gemeindemeier schürten die Unzufriedenheit. Erst als der Bischof 25 Mann Verstärkung in Zwingen unterbrachte, lenkte man ein.

Die Gerichtsurteile gegen die Rädelsführer fallen streng aus. Amtsmeier (Statthalter) Hans Cueni in Zwingen, als Haupt der Bewegung wird seines

Amtes entsetzt, bekommt eine Turmstrafe und bezahlt 600 Pfund. Die meisten Gemeindemeier werden auch gebüßt, weil sie die Hand im Spiele hatten, so auch der *von Blauen, Hans Keßler,* mit Amtsentsetzung, 500 Pfund und Gefängnis.

Revolutionsversammlung im Plattenwirtshaus 1693

Die Grundlagen zu dieser noch unveröffentlichten Episode hat mir Freund *Alfred Scherrer, alt Baumeister in Zwingen,* als Abschrift aus dem Staatsarchiv Bern in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

1693 wählte das Domkapitel als Nachfolger des Joh. Konrad v. Roggenbach, *Wilhelm Rink v. Baldenstein.* Unter Führung des Amtsmeiers von Laufen, Anastasi vom Staal, stellte sich dem Bischof in Pruntrut zur Huldigung gleich die ganze Wehrmannschaft des Amtes Zwingen mit folgendem Mannschaftsbestand:

Brislach	77
Laufen	152
Röschenz . . .	63
Liesberg	89
Dittingen . . .	33
Blauen	34
Nenzlingen . . .	28
Zwingen	36
Wahlen	40
Total	552 Mann

Vorgängig dieser Huldigung wurde von Vertrauensleuten im *Plattenwirtshaus* eine Versammlung abgehalten. Da wurde beschlossen, dem neuen Bischof die drei folgenden Klagepunkte vorzulegen:

1. Die *Privatgüter* der Vögte wolle man *nicht mehr bebauen.*
2. *Abschaffung der Läufer und Wächter,* welche man dem Vogt, ohne Lohn und Verköstigung allwöchentlich stellen mußte.
3. *Abschaffung der Frondienste für die Höfe.*

Bei der Huldigung in Pruntrut wurden nun plötzlich zu den erwähnten drei Punkten, weitere drei Beschwerden vorgebracht:

1. *Der Vogt in Zwingen, Joh. Franz v. Roggenbach* wird der *Unterschlagung* angeklagt. Er lasse im fürstlichen Walde Holz schlagen und verkaufe es zu seinen Gunsten nach Basel.

2. *Die Bestellbriefe* des Vogtes müssen abgelesen, nicht mehr nur angeschlagen werden, so wisse man, was zu leisten sei.
3. Die *Liesberger* wollen dem Gericht der Stadt Laufen unterstellt werden.

Der Bischof und noch mehr der Landvogt waren bestürzt. Es gab eine Untersuchung durch Stadtmeier Anastasi vom Staal aus Laufen. Alle Zeugen gaben Kenntnis von den drei ersten Beschwerden, von den andern Klagen wollte niemand etwas gehört haben, nicht einmal der Meier von Blauen, Hans Biri, der im Plattenwirtshaus den Vorsitz geführt hatte.

Der Enscheid des Bischofs lautete: *Alles bleibt beim alten.* Nur Punkt 1 wird anerkannt für Unschuldige. Strafbare kann der Vogt auch weiterhin verwenden, ganz nach seinem Belieben.

Alle Fehlbaren mußten im Beisein des Stadtmeiers von Laufen und des Amtsmeiers von Zwingen auf der Ratsstube in Laufen dem anwesenden Vogt eine *gebührende Abbitte* tun und öffentlich um Vergebung ihres Fehlers bitten.

So hatte 1693 die kleine Revolution auf dem Plattenpaß vollständig fehlgeschlagen.

Hans Tschäni auf dem Schafott. 1730 bis 1740

Die französischen Revolutionsgedanken kamen im heutigen Berner Jura schon 50 Jahre vorher zum Ausbruch und zu blutigen Unterdrückungen. Diese «*Troublen*» hatten ihren Ursprung im welschen Jura. Haupt der Bewegung war *Pierre Péquignat von Courgenay.* Durch den Dolmetscher und Bürger von Zwingen, den *Schmied von Alle, Hans Georg Cueni,* griff die Bewegung auch ins Laufental über. *Hans Tschäni aus Dittingen* war ihr Anführer. Die Beschwerden gegen den Fürstbischof waren vierfacher Art:

übermäßige Frondienste,
schlechte Waldordnung,
Streit wegen den Schafherden
und Uneinigkeit wegen dem Ackerit,

das war das Recht des Vogtes eine Anzahl Schweine zur Mast in den Eichwald zu treiben. —

Eine kaiserliche Vermittlung hatte keinen Erfolg, erst französisches Militär, das der Bischof herbeirief, warf den Aufstand blutig nieder. Die welschen Revoluzzer wurden alle zum Tode verurteilt, auch Hans Tschäni. Dieser mußte die Hinrichtung seiner Freunde in Pruntrut mit ansehen. Der Bischof wandelte aber sofort die Todesstrafe für Tschäni in lebenslängliches Gefängnis um. Die Begnadigung durfte aber dem Verurteilten erst auf der Richtstatt eröffnet werden. So wurde in unserem Tal ein Schauspiel aufgeführt, das seines-

gleichen sucht. Am 13. Dezember 1740 bestieg Hans Tschäni das Blutgerüst, sprach die letzten Gebete, wurde entkleidet auf den Richtstuhl gebunden, sogar die rote Kappe wurde ihm über den Kopf gezogen. Schon erhob der Scharfrichter das Schwert. Jetzt erst wurde seine Begnadigung durch den Amtsmeier verkündet. Tschäni bekam dabei einen Nervenzusammenbruch. Der Bader mußte ihm zu Ader lassen. Es heißt in den Akten, daß dabei das Blut «trefflich» floß. 4 Jahre war Tschäni auf dem Schloß Pfeffingen untergebracht. Dann durfte er nach Dittingen zurückkehren, sogar nach Laufen in die Kirche gehen. Er hat seinen Urfehdeschwur gehalten und ist als stiller Greis im Heimatdorf gestorben.

4. DIE PFARRKIRCHE ST. MARTIN

1726 erbaut unter Pfarrer Jos. Ignaz Müller.

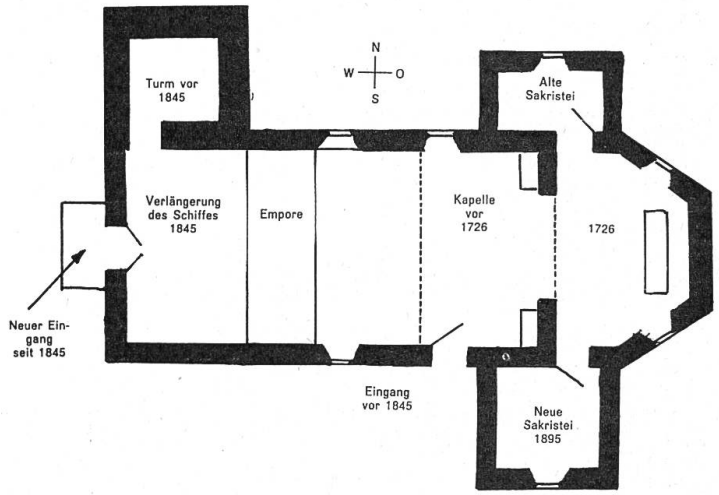
Aus der ehemaligen Kapelle vor 1726 sind noch erhalten:

1. St. Martinsbild (Rest des einstigen Hochaltars) um 1635.
2. Grabplatte von Johannes Burger 1655.
3. Das einfache liegende Sakramentshäuschen.

1845 ist das Schiff um Turmesbreite verlängert worden. Auch wurde der Eingang auf die Westseite verlegt.

1883 Entfernung des Hochaltars. Ersatz: Neugotik.

1949 bis 1950 Letzte Renovation. Der ehemalige Hochaltar kommt wieder an seinen Platz. Die Seitenaltäre werden erworben.



Grundriß-Skizze (nach dem Plan, der hinten in der Kirche hängt)

Baugeschichtliches

Bis zum Jahre 1619 gehörte Blauen zur St. Martinspfarrei Laufen. In den Akten dieses Jahres ist der Pfarrhausbau erwähnt, gleichzeitig mit dem von Liesberg. Auch die Reformation hatte hier in Blauen Fuß gefaßt für rund 60 Jahre, bis Christoph v. Blarer die Gegenreformation einleitete. Im Schwedenkrieg wurden beide Glocken gestohlen. Ein Sturm brachte hierauf auf dem Berg viel Holz zu Fall. Aus diesem Holzerlös wurde eine erste Glocke angeschafft. Anläßlich der Glockenweihe stiftete der Kirchmeier eine zweite Glocke, nachdem man sich «gütlich getan hatte.»

Die Grundsteinlegung der heutigen Kirche erfolgte im Frühling 1726 durch Pfarrer Ignaz Müller. Die frühere Kapelle war bedeutend kleiner, sie nahm ungefähr die Hälfte des heutigen Schiffes ein. 1845 wurde die Kirche um Turmesdicke verlängert, ein neuer Eingang auf der Westseite und der schattige Aufgang durch die Kastanienbäume geschaffen. Der frühere Aufgang ging direkt von der unteren Stiege zum heutigen Nebeneingang, an einem Beinhäuschen vorbei. Erst 40 Jahre später wurde die neue Sakristei angebaut (1895).

Ausstattung der Kirche

Aus der *ehemaligen Kapelle* vor 1726 sind nur noch drei Dinge erhalten, das *Martinsbild* um 1635 mit Anklängen an den Basler Hans Bock d. Ae. Es diente wahrscheinlich als Hochaltarbild. Dann ist im linken Chorgestühl eingebaut die recht feine *Grabplatte von Pfarrer Johannes Burger* mit der Jahrzahl 1655, sowie dem Burgerwappen, einer Burg auf dem Dreiberg. Zuletzt das einfache *Sakramentshäuschen* in der Wand der Evangelienseite.

Der Hochaltar ist eine Stiftung von Pfarrer *Georg Ignaz Müller,* der Bürger von Laufen, in Pruntrut geboren, und bis 1759 in Blauen war. Er ist als der größte Wohltäter der Kirche von Blauen anzusehen. In der reichen Kartusche ist der Altar datiert mit 1745. Fast sicher ist anzunehmen, daß er in Pruntrut von Füeg erbaut und bemalt wurde. Vom gleichen Schnitzer und Maler sind ganz ähnliche Arbeiten in der Peterskirche von Pruntrut, Spitalkirche Solothurn, Bekrönung des Chorgestühls St. Urban und 2 Bildchen in der Friedhofkapelle Laufen vorhanden. Der Altar weist leichte Formen sowie gediegene Schnitzarbeit auf. Von Pfarrer Müller wurde auch die *Monstranz* und ein *vergoldeter Kelch* gestiftet.

In seinem noch erhaltenen Testament vom 30. Januar 1759 kommen ganz aufschlußreiche Wünsche vor:

Inneres der Pfarrkirche vor der Renovation (1949/50)

1. Er stiftet die Monstranz, darauf muß aber geschrieben stehn, daß er (Ignaz Müller) sie mit eigenem Geld bezahlt habe. Dieser Wunsch ist auf der Monstranz nicht erfüllt.

2. All sein Silber (Schuhschnallen, Tabakdosen, Knöpfe) soll verkauft werden. Wenn es nicht langt, so kann der Fuß des Kelches auch aus Kupfer sein. (So ist es geschehen).

3. In Kleinblauen habe er alles in Ordnung gebracht mit den Paramenten und Kultusgegenständen, er sei dort nichts mehr schuldig, da die Diebe aus dem Opferstock mehr bekommen haben als er selber.

Dieser Hochaltar stand nur *bis 1883 in der Kirche,* dann mußte er neugotischer Minderwertigkeit weichen. Man glaubte ihn in der Kapelle im Huggerwald bei Kleinlützel verwenden zu können, doch glücklicherweise war er zu groß. Er wurde auf dem Estrich des Sigristen deponiert. Das Originalbild wurde im Huggerwald oval zugeschnitten und so an die Decke geklebt. Später wurde es heruntergenommen und mit einem Goldrahmen versehen. So hängt es heute an der linken Seitenwand. Leider ist es nicht möglich gewesen, das Bild für Blauen wieder zu erwerben. H. H. Pfarrer Bürge hat die noch zu erstehenden Teile des Altars zurückgebracht. Das Altarbild mußte vom Kirchenmaler

Inneres der Pfarrkirche nach der Renovation

Haaga in Rorschach kopiert sowie die fehlenden Teile ergänzt werden. Im heutigen Zustand ist der Hochaltar 1950 wieder aufgestellt worden.

Das Prunkstück der *Seitenaltäre* ist die *spätgotische Madonna,* vermutlich Basler Schule. Sie fristete bis vor 10 Jahren auf einem welschen Pfarrhausestrich in bedenklichem Zustand ein kümmerliches Dasein. Die rechte Hand war abgesägt, die linke sogar abgeschlagen mit dem Jesusknaben. Auch die vier Säulen mit dem feinen Traubenmotiv konnten dort erstanden werden. Der Kunsthandel lieferte die Figuren, auch den hl. Josef, der zur Madonna wie geschaffen ist. Mit diesen Elementen baute Bildhauer J. Furrer in Luzern die beiden Seitenaltäre auf sowie die fahrbare Kanzel, dessen Säulen zum Seitenaltar gut passen, aber aus einer ganz andern Gegend stammen.

Der einfach geformte *Chorbogen, aus Kalksteinoolith,* wird fälschlicherweise auch als Muschelkalk bezeichnet. Aus diesem weichen schönen Material wurden für die meisten alten Häuser im Birstal Tür- und Fensteröffnungen zugehauen, mit einer Axt, nach Art der früheren Zimmerleute. Dieser ooli-

thische Kalkstein kommt im Jura in zwei Farben vor, *weiß* in der «Brislacherrüti» am Osthang von Dittingen und in der Nähe der Schlosserei von Kleinlützel. Die gelbe Abart gibt es in den Erstelgruben hinter dem Kleinblauen, im Huggerwald und auf der Roggenburgerweide. (Dr. Alban Müller, Dissertation, Seite 104/105. Vereinsdruckerei Laufen 1940).

Aus dem Pfarreiarchiv
(Mitteilungen von HH. Pfarrer Bürge)

1740 schreibt der schon erwähnte Pfarrer Müller, daß er Pfarrer von St. Martin in Blauen, der Kapelle von St. Oswald in Nenzlingen, von St. Niklaus in Dittingen und Schloßkaplan in Zwingen sei. Das kann gut stimmen, denn Dittingen hatte erst einen eigenen Pfarrer seit 1795. Nenzlingen gehörte von 1622 bis 1800 kirchlich zu Blauen. Dreimal mußten monatlich die Nenzlinger nach Blauen, einmal die Blauner nach Nenzlingen. Gab es fünf Sonntage, so war schon der Händel da.

Aus dem Beresinafeldzug kamen von sechs Blaunern nur mehr der Großvater von Pfarrer Karl Meury zurück.

In der fürstbischöflichen Zeit gab es im Amt Zwingen nur *vier Kirchgemeinden: Laufen, Liesberg, Dittingen und Blauen.* Nach dem Kulturkampf, am 6. Oktober 1873 wurden die 76 Jurapfarreien auf 28 reduziert. Im Amtsbezirk Laufen gab es wieder vier, Kirchenspiele nannte man sie jetzt: *Laufen, Grellingen, Liesberg* und *Dittingen.* Zu Dittingen gehörten als Vikariate Blauen und Röschenz. Nach und nach wurden alle 76 Pfarreien im Jura wieder hergestellt. Aber erst 1936 konnte sich Blauen als eines der letzten noch bestehenden Vikariate aus dem Verband mit Dittingen lösen. Nun war es erst wieder voll anerkannte Kirchgemeinde; noch mußte der Pfarrherr warten bis zum Erreichen der üblichen Besoldung. So haben sich für Blauen die Kulturkampfwirren von 1870 bis 1942 ausgedehnt.

Es ist überaus erfreulich festzustellen, daß Blauen heute eine der *schönsten Dorfkirchen* in der nahen und weiten Umgebung besitzt. Manche Schwierigkeit mußte überwunden werden, Blauen hat keine reichen Gönner, eine Zeitlang sogar die höchste Kirchensteuer des Tales. Gleichwohl ist dieses schöne Werk geschaffen worden. Das Hauptverdienst daran hat HH. Pfarrer A. Bürge. Mit einem unerhörten Spürsinn hat er aus aller Welt die vielen Kostbarkeiten zusammengetragen. Heute stehen sie in einer Harmonie da, als ob es immer so gewesen wäre. Pfarrer Bürge hat sich ein schönes Denkmal gesetzt. Damit hat er den Dank seiner Pfarrkinder, aller Kunstfeunde sowie der vielen Besucher und Beter verdient.

Altar der St.-Wendelins-Kapelle Klein-Blauen (1666), mit den drei Bauernheiligen Wendelin, Eligius (Hauptbild) und Franziskus (Bekrönung).

5. KAPELLE ST. WENDELIN KLEIN-BLAUEN

(Nach E. Baumann, Geschichte der Wendelins-Kapelle Klein-Blauen Vereinsdruckerei Laufen 1945)

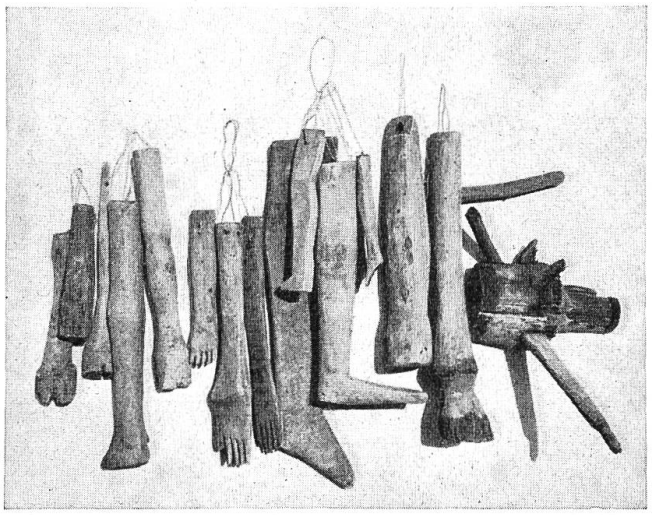
Das *bedeutendste Bauernheiligtum,* die Wendelinskapelle in Klein-Blauen, steht auch im Blauner Gemeindebann. Sie wurde 1666 erbaut und am 8. August des gleichen Jahres eingeweiht. *Stifter war Georg Friedrich Münch v. Löwenberg,* der damals im Besitze des ausgedehnten Hofgutes war. Die Kollatur, d. h. das Recht den Kaplan einzusetzen, besaß der Gutseigentümer. Dieses Amt wurde bis heute immer dem Pfarrer von Blauen übertragen. Die Kapelle wurde den *drei Bauernheiligen Wendelin, Eligius und Franziskus* geweiht.

Der Sohn des Stifters, Johann Franz Peter Münch v. Löwenberg, wollte seine Einkünfte erweitern, obwohl er geheimer Rat und Landhofmeister in Pruntrut war. Er war, wie er selber schreibt, «mit Ville der Kinder befallen», hatte er doch eine zwölfköpfige Kinderschar. So kam es zwischen ihm und dem damaligen *Pfarrer Heinrich Stöcklin* zu einem *eigentlichen Opferstreit.* Der Hofbesitzer wollte nicht nur das Opfer, das während der Messe eingezogen wurde, auch die Nebenopfer, die dem Pfarrer gehörten sowie die Naturalgaben. Solche waren *Wachs, Werch, Butter, Kerzen, Eier, Fleisch, Hufeisen und lebende Tiere.* Alles wurde nach dem Gottesdienst an Ort und Stelle zum Wohle der Kapelle versteigert, nur Eier und Fleisch wurden unter die Armen verteilt. Interessant sind die *Hufeisen,* zwar unter Landwirten auch verständlich.

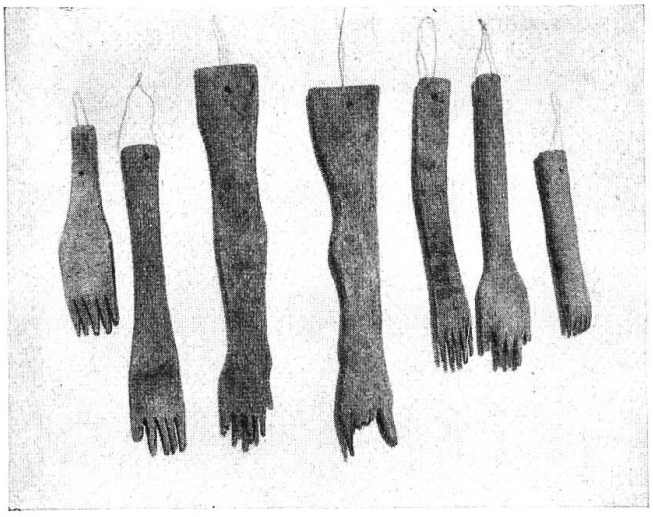
Trotz der vielen nachbarlichen Bauernheiligtümer wird Klein-Blauen recht viel besucht. Wendelinstag ist der 20. Oktober mit Amt und Predigt daselbst. Am Mittwoch in der Bittwoche erscheint man prozessionsweise, auch am Markustag. Ein Pfarrherr von Blauen schreibt, daß er eine zeitlang wegen Hochzeiten und Gottesdiensten bei Seuchengefahr in *Klein-Blauen mehr zu tun hatte als daheim.*

Ueber *Gebetserhörungen* geben *98 hölzerne Votivgaben* ein Zeugnis ab, darunter 48 menschliche Beine, 15 menschliche Arme, 20 Kuhfüße und 4 Pferdefüße mit Nägeln dran. Sie sind nur volkskundlich von gewissem Wert, haben aber künstlerisch gar keine Bedeutung.

Der einzige Schmuck der Kapelle, der noch aus der Gründungszeit stammt, ist der *hölzerne Altar im Knorpelstil.* Das Wappen der Münch und Roggenbach ist angebracht (Sohn und Gemahlin des Stifters). Die ursprünglichen Bilder sind verschwunden. 1867 wurden, anläßlich der Altarrenovation,



Hölzerne Votivgaben
aus der St.-Wendelins-Kapelle
Klein-Blauen



Hölzerne Votivgaben
aus der St.-Wendelins-Kapelle
Klein-Blauen

zwei neue Bilder eingesetzt im damaligen Geschmack von Johann Amberg, Dagmersellen.

Ein großer Teil des einstigen blühenden Wendelinkultes ist der modernen Zeit zum Opfer gefallen.

Der heilig Wändel bschützt is s Vieh im Stall
Sankt Antoni di angere Tierli all,
Un bättet d alt Jungfer zum heilige Joscht,
So bechunt si sicher no ne Ma zum Troscht.

6. DER PLATTENPASS

Felix Staehelin beschreibt die Römerstraße vom Pierre Pertuis bis nach Augusta Raurica wie folgt: Sie führte von Rennendorf (Courrendlin) durchs Val Terbi übers Fringeli nach Wahlen (Kilchstetten) Laufen (Müschhag). Oestlich von Zwingen führt sie auf den Klein-Blauen, nicht durchs östliche Seitental, wie allgemein angenommen wird, auf den höchsten Punkt der Platte bei Quote 578 m. Plattenpaß heißt er deshalb, weil er vom Kulminationspunkt zirka 100 m in westlicher Richtung durch plattenartigen Fels sowie gesetzte Steinplatten gebildet wurde.

Es ist anzunehmen, daß die Sonnhalde von Blauen eine römische Siedlung ist. Die Mauerreste eines mutmaßlichen Wachtturmes, der als Signalanlage zwischen Wahlen und Cuenisberg diente, konnte seinerzeit freigelegt werden. Die eventuelle römische Verbindung, dem Südhang des Blauen entlang über Blauen, Dittingen, Röschenz nach Liesberg ist noch vollständig unerforscht. Wenn die Alamannen mehr die Niederungen den Flußläufen entlang bevorzugten, so haben sie noch für 1000 Jahre das vorzügliche Straßennetz der

Römer übernommen. So ist es auch mit dem Plattenpaß geschehen. Erst als *Bischof Johann Konrad v. Reinach-Hirzbach* 1720 bis 1730 die Talstraße über Grellingen-Angenstein ausbaute, nahm der Verkehr plötzlich ab. Erst recht mit der Eröffnung der Jurabahn 1875 wurde der Paß ganz bedeutungslos.

Die *militärische Wichtigkeit* des Plattenpasses zeigt sich durch die vielen Burganlagen, auf der Ostseite Tschäpperli, Schalberg und Münchsberg; Pfeffingen, Angenstein und Fürstenstein in den Flanken; auf der andern Seite, die einzige Bastion, das Wasserschloß Zwingen.

Die *Letzi* auf der Platte war ein dreifach gestaffelter Landhag, eine lebende Hecke aus Hagebuchen und Haselstauden, die heute noch zu sehen ist. Im Schinderkrieg 1444 war diese Letzi von Bauern besetzt. Graf Hans von Thierstein, der Vogt auf Pfeffingen, spielte zwar eine zwiespältige Rolle. Er ließ melden, daß die Wachen den Armagnaken keinen Widerstand leisten sollen. Er ließ aber den Feind von Nenzlingen herein. Die Schinder nahmen die Bauern gefangen. Am gleichen Abend wurden sie aber auf dem Schloß Pfeffingen gegen Wein wieder freigelassen, so auch 9 Mann von Blauen.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde mehr der Talweg benutzt, weil Pfeffingen und Angenstein gefallen waren. Die Verteidigung auf der Platte war zu schwach, unsere Dörfer waren ausgeplündert und fast ausgestorben. Nochmals gab es Schützengräben 1914, ja die Tankbarrikaden von 1939 stehen heute noch.

Die Romantik und Sagenhaftigkeit erfuhr der Plattenpaß aber durch das *Plattenwirtshaus*. Nach Direktor Gerster muß es ursprünglich auf der Südseite in etwa halber Höhe gestanden haben. Von der Resolutionsversammlung 1693 im Plattenwirtshaus ist bereits gesprochen worden. Nach den Gerichtsakten ist dort noch ein anderer *Kriminalfall* vorgekommen:

Eines Sonntags, als die Wirtin aus der Kirche kam, war eine Bande verdächtigen fremden Gesindels da. Sie führten sich derart auf, daß der Meier und die Dorfwache von Blauen kommen mußte. Die Sippschaft wurde gefangen genommen und in den Turm nach Zwingen gebracht. Landvogt Konrad v. Roggenbach führte die Untersuchung. Es war eine Diebesbande aus dem Württembergischen. Sie stand im Verdacht, einen Mord in Grenzach begangen zu haben. Bei ihnen wurden Gußmodelle für falsches Geld vorgefunden. Merkwürdigerweise wurde eine Frau dieser Schwarzkunst überführt, nicht die Männer. Die Falschmünzerin wurde am 16. November 1699 in Zwingen hingerichtet. Die Männer landeten auf französischen Galeeren. Kurze Zeit darauf ging das ursprüngliche Plattenwirtshaus ein.

Das neue und *letzte Plattenwirtshaus* wurde 1713 vom *Schellocher Maurer, Christen Anklin aus Zwingen,* errichtet. Oberhalb des Weges, gerade auf

der Paßhöhe, sind heute noch seine Mauerreste zu sehen. In der Beilage zur Amtsrechnung 1713 heißt es wörtlich: «Dem Schellocher Maurer, Christen Anklin aus Zwingen, bezahlt 1 Pfund, 18 Schilling, bei der Aufrichti im Wirtshaus vertrunken.»

Als geheimer Versammlungsort für unzufriedene Elemente war das Plattenwirtshaus immer ein trefflicher Unterschlupf. Auch das letzte Plattenwirtshaus hat mehrere Kriminalgeschichten erlebt. Als wieder einmal die Spuren eines Verbrechens dorthin wiesen, hob der Bischof die verrufene Gaststätte sofort auf. Es mag Ende 18. Jahrhundert gewesen sein.

Heute ist die Platte zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Vereinzelte Mariasteinpilger kreuzen noch den Weg; dazu kommen die Touristen aus der Stadt. Der stille Plattenweg zieht den Naturfreund und Historiker immer wieder an. In einsamen Stunden kann sich dem, der mit diesen alten Sachen vertraut ist, ein lebendiger Film abrollen, der sich über 2 Jahrtausende erstreckt.

VOLKSKUNDLICHES VOM DORF BLAUEN

Es lit e Dörfli i de Bäume,
Umkränzt vo Fäld und Wald,
Vo däm mueß i so villmol träume,
Es isch e Stügg vom Heimetland.

1. WIE DAS DORF SEIN ERSTES WIRTSHAUS BEKAM

1782 wird dem Baptist Meury, Burger von Blauen, die Bewilligung erteilt, im neuen Haus seines Vaters eine *Tavernenwirtschaft zu eröffnen.* Aus den gleichen Akten ist zu ersehen, daß der Landvogt die Herstellung des Plattenweges verlangte, auch die Errichtung einer Gaststätte im Dorf regelrecht beantragte. Hauptsächlich die welschen Viehhändler auf dem Weg nach Basel benützen den Plattenpaß. Im Plattenwirtshaus seien keine Unterkunftsmöglichkeiten für Mensch und Vieh. So werde in Privathäusern im Dorf von Einheimischen und Durchreisenden abends viel Wein getrunken, die *Blauner schütten ihn auch nicht in die Schuhe.* So ist Blauen zu einer Wirtschaft gekommen, weil der Bischof zu seinem *Ohmgeld* kommen wollte.

2. DIE ENTSTEHUNG DES BERGMATTENHOFES,

in der Gemeinde Dittingen gelegen, ist auf ähnliche Beweggründe zurückzuführen.

Am 31. Januar 1696 stellt Hans Meier von Laufen an Bischof Jak. Rink von Baldenstein (1693—1705) das Gesuch, auf dem Brunnenberg, Tittinger

Spätgotische Madonna in der Pfarrkirche von Blauen.
Rechter Arm und Jesusknabe ergänzt. (Basler Schule?)

Spätgotische Madonna im nördlichen Seitenaltar der Pfarrkirche Blauen.

Banns, ein Wirtshaus nebst Schmidy zu errichten. Er wünscht einen Platz von 40 Schuh im Geviert, beim Kreuz auf dem Berg (Metzerlenkreuz) ungefähr ein halb- oder 3 Viertelstund von Unserer lieben Frawen im Stein. Da im Frühling und zu Sommerszitten viel Personen pflegen, jährlich gegen den Stein durchzureisen, so vermutet der Gesuchsteller, daß dieses Wirtshaus ein *ziemliches Umbgeld* abtragen möchte.

Der bischöfliche Ratsbeschluß, der am 17. Februar 1697 erging, fehlt bei den Akten. Vermutlich war derselbe zustimmend, denn das *Brunnenbergwirtshaus* steht noch heute, zwar nicht mehr als Wirtshaus beim Metzerlenkreuz auf dem Bergkamm, sondern etwa 10 Minuten unter demselben auf der südlichen Seite als *Bergmattenhof,* offenbar wegen der Wasserfrage. (Geschichtsblätter B 5, S. 324/25, Dekan Schmidlin.)

3. EISENSCHMELZE

Die Voraussetzung für industrielle Entwicklung ist in Blauen nie vorhanden gewesen. Dafür hat das Gewerbe bis vor einem halben Jahrhundert da seinen goldenen Boden gefunden. Denken wir nur an die Dorfnamen Schreiners, Drehers, Schmieds und Weberlis. Das Haus Gottlieb Jeisy mit dem besonderen Dachaufbau war Kornspeicher und Zehntenscheune. Im Haus von Camil Cueni befand sich die Eisenschmelze. Das eisenhaltige Material wurde unterhalb auf dem Eichacker, sowie am Tröpflirain im Tagbau gegraben. Die humusreiche Erde im ganzen Hanfgarten kann nichts anderes sein, als Kohlen- und Eisenasche vom ehemaligen Hochofen in Blauen. Im Hause der Gebrüder Jeisy wurde das gewonnene Eisen in einer Schmiede verarbeitet, darum heute noch für sie der Dorfname Schmieds.

4. VOM REBBAU IN BLAUEN

Das heutige Wirtshaus «Blauenrebe» steht an der östlichen Grenze des ehemaligen Rebgebietes der Gemeinde. Die Steinwälle und Terrainführung zeigen noch heute dessen Ausdehnung an. Noch 1884 wurde ein vielversprechender Anlauf genommen: 3 Jucharten neue Anpflanzung. Schon 10 Jahre später figuriert Blauen nicht mehr auf dem kantonalen Rebetat. Auch Zwingen passierte das gleiche Schicksal. Beide Gemeinden wiesen 1883 noch je einen Bestand von 3 Jucharten auf. Die Aufgabe des Rebbaues erfolgte mit der einfachen Begründung: Die Reben werden, wegen zu geringem Ertrag, durch andere Kulturen ersetzt.

1781 berichten die Akten von einem regelrechten *Rebsteckenstreit.* Heinrich Maßmünster, Oberjäger, und Anton Kern, Waldinspektor, berichten dem

Bischof, daß die Bürger von *Nentzlingen, Blauen und Roschentz,* welche laut nachfolgendem Verzeichnis Reben in der Clus bei Aesch haben, ihre Rebstecken aus dem Holz im Wald nehmen und nichts dafür bezahlen. Sie (beide Herren) seien der Ansicht, daß man nicht schuldig sei, ihnen diese Rebstecken gratis abzugeben; sie mögen dafür einen angemessenen Preis bezahlen.

Verzeichnis der Blauner Rebbauern in der Klus 1781

Martin Biri, Meier ohngefahr	1/2 Viertel
Franz Biri	1/2 Viertel
Jakob Fuchs	1/2 Viertel
Marie Hoferin	1 Viertel
Michel Fuchs	1 1/2 Viertel
Hans Jakob Biri	1/2 Viertel
Hans Biri, Müller Hansen	1 Viertel
Jos. Bucher, Kirchmeier	1 Viertel
Klaus Cueni	1/2 Viertel
Johann Schmidlin	1 1/2 Viertel
Total	8 1/2 Viertel = 2 Jucharten 1/2 Viertel

Daraus ist zu ersehen, daß drüben in der Klus ein besserer Tropfen reifte, als daheim in Blauen, wo der Weinbau, trotz seiner verhältnismäßig großen Ausdehnung, immer nur ein *Notbehelf,* in Ermangelung von etwas Besserem, war. Immerhin war die Rebkultur auf der sonnigen Blauenhöhe erträglicher, als im nebelreichen, feuchtschweren Talkessel von Zwingen.

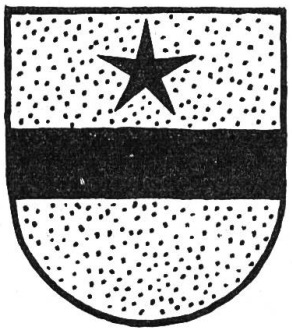
5. DAS GEMEINDEWAPPEN

Ein schwarzer Balken im gelben Feld ist das eigentliche Rotbergwappen. Die Blauner fügten dazu ins obere gelbe Feld einen fünfzackigen schwarzen Stern. Ueber diese Entstehung sind nun 2 Versionen vorhanden.

a) Die Blauner nennt man *die Gelehrten.* Das Laufental hatte während seiner unselbständigen Bernerzeit von 1815 bis 1846 einen Gerichtsstatthalter zu stellen. Dieser nicht wenig begehrte Posten, war zweimal mit einem Blauner besetzt, Balli und Meury. Um die Gelehrsamkeit auch bildlich auszudrükken, hat man ins Rothbergwappen den erwähnten Stern angebracht.

b) Dies ist die wahrscheinlichere Deutung. Als Blauen in Bern sein Wappen verlangte, da hat man sich an die Blauensteiner auf dem Lützelberg erinnert und einfach dieses Wappen zugesprochen. Die Blauensteiner als Ver-

wandte der Rothberger führen ebenfalls den Stern im oberen Feld. Das Dorf Blauen einerseits und die Herren von Blauenstein anderseits sind aber miteinander nur dem Namen nach in Verbindung gestanden.



Das Gemeindewappen von Blauen bei Laufen

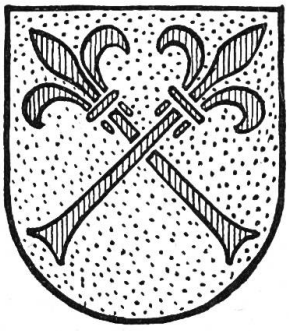
6. WAPPEN DER RAMSTEINER

(Stammburg bei Bretzwil/Bld.)

Es bestanden die Linien:

Freiherren

Edelknechte



Gilgenberg

Links: Zwei gekreuzte weiße Lilienstäbe auf schwarzem Grund. Die Freiherren bewohnten *Ramstein* und *Zwingen*. Mit Rudolf von Ramstein starben 1459 die Freiherren aus. Die fürstbischöfliche Amtei Zwingen bediente sich ebenfalls dieses freiherrlichen Wappens.

Mitte: Zwei gekreuzte, rote Lilienstäbe auf gelbem Grund. Die Bastardlinie lebte mit den Freiherren gemeinsam auf Ramstein und getrennt auf Gilgenberg. Ramstein wurde 1518 von den Edelknechten an Basel verkauft.

Rechts: Zwei gekreuzte, schwarze Lilienstäbe im weißen Feld. Die *Gilgenberger sind Edelknechte* der Ramsteiner. Durch Kauf ging 1527 die Herrschaft an Solothurn über. Diese übernahmen nun das Wappen der Freiherren mit umgekehrten Tinkturen, wohl um Verwechslungen mit der bischöflichen Amtei Zwingen vorzubeugen.

7. EINWOHNERZAHLEN

Jahr	Häuser	Seelen	
1587	26	Alles	Calvinisten
1630	23	100	
1723	—	155	
1771	44	192	
1941	55	369	

8. BURGERGESCHLECHTER: die heilige Zahl 7

Bucher	Biri	Cueni
Fuchs	Jeisy	Meury
Schmidlin		

Blauen war bis vor kurzem eine ausgesprochene Burgergemeinde. Anfangs dieses Jahrhunderts ist es einmal vorgekommen, daß nur zwei Einwohner ansäßig waren, der Pfarrer und der Lehrer. Heute ist durch die Verkehrserleichterung diese Vorherrschaft der Gemeindebürger etwas gebrochen.

9. VON EINIGEN FLURBEZEICHNUNGEN

Adelstall, Adelseck und Sigfeld,

alle 3 Feldbezeichnungen liegen nahe beieinander. Nach den Hufeisenfunden aus der dortigen Gegend stammen sie sicher aus der Schwedenzeit. In Adelseck werden die Adeligen ihr besonderes Lager aufgeschlagen haben, abgesondert von den andern, gewöhnlichen Heereseinheiten. Wer im Sigfeld (geschrieben ohne e) gewonnen hat, ist nicht mehr festzustellen. Es war doch im Dreißigjährigen Krieg, wo das Glück mehrmals wechselte. Die Schweden können es kaum gewesen sein, sonst würden sie nicht so viele Hufeisen zurückgelassen haben.

Wasserarmut

Seit Menschengedenken leidet Blauen unter *Wasserarmut,* weil die Bergschichten in entgegengesetzter Richtung abfallen. Heute ist die Sorge Nr. 1 des Gemeinderates: Wasserbeschaffung. In den Trockenjahren 1947 und 1949 war die Not recht groß. Böse Zungen behaupteten damals, daß in Fässern und Korbflaschen mehr Blauner Kirschwasser vorhanden sei, als im ganzen Dorf gewöhnliches Brunnennaß. Die Flurbezeichnung *Sodacker* ist Beweis genug, daß man sich durch Sodbrunnen das notwendige Wasser auf diese Weise zu verschaffen wußte.

Der Rittenbergwald, der Ottmartwald und das Kleinblauengut

Diese drei teilweise recht ebenen Hochplateaus gehörten bis in die Franzosenzeit zum *Schloßgut Zwingen.* Das Verhältnis zwischen Landvogt und Einwohnerschaft von Blauen war nun, gerade wegen diesen großen Gütern, selten als gut zu bezeichnen. Wenn es ans revoluzzen ging, so marschierten die Blauner gerne in der vordersten Reihe. Daß auf dem Rittenberg einmal eine Ritterburg stand, ist nicht anzunehmen. Bisher sind keine Spuren entdeckt worden, auch die Archivakten schweigen sich darüber aus.

Der Schofbeiegge

kommt, wie in den meisten Nachbardörfern, auch in Blauen vor. Er bezeichnet einen Teil innerhalb des Dorfkerns. Die Schafe schlafen immer mit rechtwinklig gestellten Vorderbeinen. Der Schofbeiegge stellt nun eine Abzweigung von der Hauptstraße dar, die nicht gerade, sondern in einem rechten Winkel verläuft und meistens in einer Sackgasse endet.

Fürhäupter

so heißt eine Flurbezeichnung bei der Josefskapelle am Dorfeingang zwischen den beiden Straßen. Fürhaupt bedeutet ein Stück Feld, das durch eine Straße oder Wasserlauf von der Hauptparzelle abgetrennt wurde. Als Fürhaupt wird auch das kleine Endstück eines Ackers bezeichnet, wo der Pflug und die Zugkraft umgekehrt werden. Es wird meistens nicht aufgebrochen, sondern als Mattland belassen.

Raitelen

Was raiteln heißt, kennen nur noch jene, die in der Jugend im Wald dürres Holz sammeln mußten. War die Bürde bereit, so band man ein Seil lose darum. Nun wurde beim Seil ein fester Stecken durch die Bürde gestoßen. Mit einem zweiten Stock, dem Raitelstecken, wurde nun das Seil um den ersten Pflock gewunden, bis die Verschnürung vollkommen war. Jetzt mußte nur noch das Rückschrauben verhindert werden. Auf Raitelen sollten offenbar die Holz- und Heufuder gut geraitelt werden, wenn man auf dem holprigen Heimweg ins Dorf nicht vieles verlieren wollte.

Zum schwarzen Baum

Eine Flurbezeichnung, die auf eine Lokalsage zurückgeht. Freund Alfred Scherrer aus Zwingen hat sie in Verse gekleidet und 1948 in der «Nordschweiz» veröffentlicht:

Zwei Wilderer stehen auf nächtlichem Anstand. Schlags Mitternacht wird es im nahen, alleinstehenden Eichbaum lebendig. Feuerfünklein, Flammen,

Immaculata. Hochaltarbild in der Pfarrkirche von Blauen (Kopie).
Original in der Kapelle im Huggenwald bei Kleinlützel.

kleine Gestalten, zuletzt gar der leibhaftige Satan selber erscheint. Die Eiche ist in einen Hexenkessel verwandelt. Voll Grauen verlassen die Jäger den verwünschten Ort. — Am andern Tag waren Baum und Erde darum verkohlt und schwarz. Der Baumstrunk vermoderte mit der Zeit, auch die Erde drum herum wurde mit Feldsteinen zugedeckt, um die letzte Erinnerung an den nächtlichen Spuk zuzudecken.

Die letzte Strophe der erwähnten Ballade von A. Scherrer lautet:

Das ist die Geschichte vom schwarzen Baum,
Vielleicht glaubst du nur an einen bösen Traum,
doch daß etwas dran ist gewesen,
das kannst du auf jedem Plan der Gemeinde lesen.

10. EINE ALTE SAGE

Als mich mein Großvater vor mehr als 40 Jahren mit nach Mariastein nahm, da sind wir von Zwingen über den Blauenberg den gewohnten Pilgerweg gegangen. In der Flühmatt, angesichts des Hanslenfelsens hat mir der Großvater erzählt, wie früher unsere Heimat mit einem gewaltigen Meer überflutet war, nur die höchsten Bergspitzen ragten daraus hervor. Am Felsen droben zeigte er mit der Hand eine Stelle, wo Eisen und Ringe angebracht seien; die damaligen Seefahrer hätten daran ihre Schiffe befestigt. Wenn man den Mut hätte, am Felsen hinaufzuklettern, so würde man die Eisenringe heute noch an der Wand sehen.

Die Herren Alfred Scherrer, Zwingen, und Hugo Meury, Blauen, haben mir diese Möglichkeit, unabhängig voneinander, auch erzählt. Wenn auch nicht viel daran ist, so ist diese Sage doch wert, daß sie der Nachwelt erhalten bleibt. — Mit solchen Geschichten wird die Heimatgeschichte lebendig. —

Ich habe mir vorgenommen, mit meinem Erstkläßler nächstens diesen Weg zu gehen, um ihm die Schiffsringe am Hanslenfels zu zeigen.

Abschließend danke ich meinem Freund, unserem Mitglied H. H. Pfarrer Bürge herzlich dafür, daß er uns sein so vorbildlich restauriertes Gotteshaus zur Verfügung gestellt hat.

Weil wir in einem Sakralraum sind, so wollen wir vor dem Weggehen an den Herrgott denken. Ich schließe mit einer zuversichtlichen Strophe von Alfred Huggenberger:

Der Herrgott, der uns die Heimat gab,
Als ewigtreues Angebind,
er zieht die Hand nicht von uns ab,
solang wir seiner würdig sind.

Unser Heimatdichter Albin Fringeli spricht den gleichen Gedanken in der Muttersprache so aus:

Mags ums Hüsli chrache,
Eine wachet obe dra,
Het sy Hang bim Hagel
Ueber d'Heimet gha.
S'ergschti Dunnerwätter
Macht is weni us,
Wenn mer zsämme hiete
S'alti Schwyzerhus.

Literatur- und Quellenangabe

1. Schmidlin Const., Dekan: Geschichtsblätter, 5 Bände, Beilagen zur «Nordschweiz». Vereinsdruckerei Laufen, 1900—1910.
2. Kräuliger Emil: Rauracher 1944, Heft 1.
3. Wyß Gottlieb: Schloß Zwingen, Rauracher 1932, Heft 2 und 3.
4. Gerster Jos., Direktor: Der Dinghof St. Martin vor den Toren in Laufen. Vereinsdruckerei Laufen, 1928.
5. Müller Alban: Die Entwicklung der Industrien im unteren Birstal. Dissertation. Vereinsdruckerei Laufen, 1940.
6. Burckhardt Jakob: Die Gegenreformation in den Aemtern Zwingen. Pfeffingen und Birseck, 1855.
7. Merz Walter: Die Burgen des Sisgaus, 4 Bände, Aarau 1909—1912.
8. Staehelin Felix: Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Aufl., Basel 1948.
9. Schröder F.: Das Basler Bürgerrecht im Bistum. Buchdruckerei «Volksfreund», 1926.
10. Schmidlin L. R.: Entwicklung des Bistums Basel. Vereinsdruckerei Laufen, 1908.
11. Probst Eugen: Schloß Zwingen im Birstal. Aus Basler Jahrbuch 1899.
12. Baumann Ernst: Geschichte der Wendelinskapelle Kleinblauen. Vereinsdruckerei Laufen, 1945.
13. Jeißy Karl: Die renovierte Martinskirche zu Blauen. Nordschweiz-Almenach 1958/59.

Die Herren Pfarrer A. Bürge, Blauen, F. v. Schröder, alt Lehrer, Grellingen, Alfred Scherrer, Baumeister, Zwingen und Hugo Meury, Landwirt, Blauen, haben mir durch persönliche Angaben und schriftliche Mitteilungen die vorliegende Arbeit wesentlich erleichtert, was ihnen hiermit bestens verdankt sei.

Grabplatte
von Pfarrer Johannes Burger, 1655,
in der Kirche von Blauen